

KARAWANE UNTERSUCHT DIE AUSWIRKUNGEN DER TÄTIGKEIT TRANSNATIONALER UNTERNEHMEN UND DES FREIHANDELS AUF MENSCHEN UND UMWELT IN MEXIKO

Repräsentant*innen internationaler Organisationen und Menschenrechtsbeobachter*innen nahmen vom 2. bis 11. Dezember 2019 an der Karawane der #ToxiTourMexico teil.

Sie besuchten sechs Regionen in verschiedenen Bundesstaaten, die sich entlang der Gebirgskette „Eje Neovolcánico“ erstrecken. In den Gebieten sind die Auswirkungen des Freihandels und der Tätigkeit transnationaler Unternehmen aus den USA und der Europäischen Union auf Menschen und Umwelt besonders stark.

An der Tour beteiligten sich Politiker*innen des Europaparlaments, des Baskischen Parlaments und des Senats von Minnesota. Zudem nahmen Akademiker*innen, Wissenschaftler*innen und Vertreter*innen sozialer Organisationen und Forschungszentren aus Deutschland, Argentinien, Ecuador, den USA, Frankreich, Katalonien, Mexiko, dem Baskenland und den Niederlanden teil¹. Die Gruppe wurde von Vertreter*in-

nen des mexikanischen Umweltministeriums (SEMARNAT) und von Akademiker*innen der wissenschaftlichen Vereinigung „Unión de Científicos Comprometidos con la Sociedad“ (Vereinigung gesellschaftlich engagierter Wissenschaftler, UCCS) begleitet. Vor Ort ansässige Organisationen planten und organisierten die



Foto: Martín Álvarez-Mullally (OPSUR)

¹ Folgende Parlamentarier*innen und Organisationen haben an der Karawane teilgenommen: Leïla Chaïbi (Europaabgeordnete France Insoumise, Frankreich, Gruppe der Linken des Europaparlaments (GUE/NGL), María Eugenia Rodríguez Palop (Europaabgeordnete von Podemos, Spanien, Gruppe der Linken des Europaparlaments (GUE/NGL), Mikel Otero (Baskisches Parlament, EHBildu), Patricia Torres Ray (Senatorin im Staat Minnesota, USA), Acción Ecológica (Ecuador), Corporate Accountability (USA), Ekologistak Martxan

(Baskenland), México vía Berlín (Deutschland), Multisectorial Antiextractivista / Campaña Gane Quien Gane (Argentinien), Oficina Ecuémica por la Paz y la Justicia (Deutschland), Observatorio de Multinacionales en América Latina (Spanien), Observatorio Petrolero del Sur (Argentinien), Taula per Mèxic (Spanien), Transnational Institute (Niederlande), Unión de Afectado/as por Chevron Texaco (Ecuador), ZEB – Zentrum für Entwicklungsbezogene Bildung (Deutschland).

Reise, darunter Mitglieder der „Asamblea Nacional de Afectados Ambientales“ (Nationale Versammlung der durch Umweltschäden Betroffenen, ANAA).

Das wichtigste Ziel bestand darin, **die Auswirkungen der Tätigkeit transnationaler Unternehmen auf Menschen und Umwelt sowie Arbeitsbedingungen aufzuzeigen**. Die Unternehmen sind häufig in Industrieparks angesiedelt, die Industrieparadiesen gleichen. Diese entstanden infolge der Freihandelsabkommen Mexikos mit den USA, Kanada und der Europäischen Union.

Darüber hinaus hatte die Karawane zum Ziel, die Vernetzung der Repräsentant*innen verschiedener Regionen (Lateinamerika, Europa, USA) zu stärken, die sich für soziale- und Umweltbelange einsetzen.

Die Karawane stellte fest, dass die Industriekorridore in den letzten 20 Jahren unter dem Schutz von Freihandelsabkommen stark ausgebaut wurden. Vor Ort beobachteten die Teilnehmer*innen, dass die gesetzlichen Regelungen Lücken haben. Dies ermöglicht den Unternehmen, die Überprüfung von Umweltstandards selbst durchzuführen. Die geringe Kontrolle macht Investitionen attraktiver. Hochrisikoindustrien, extensive agro-industrielle Bewirtschaftung und Bergbauunternehmen sind in urbanisierten Räumen angesiedelt, ohne dass die Auswirkungen auf die Gesundheit der lokalen Bevölkerung berücksichtigt würden.

Die Lage vor Ort löste bei den Beobachter*innen große Besorgnis aus. Sie sahen sich einem **alarmierenden Umwelt- und Gesundheitsnotstand** in den betreffenden Regionen gegenüber, verursacht durch die ansässigen Unternehmen.

Die **mexikanischen Regierungen haben bis vor kurzem nichts gegen die Auswirkungen unternommen**, obwohl sie ihnen bekannt waren. Vielmehr haben sie:

- die Auswirkungen auf Umwelt, Arbeitsbedingungen und die Bevölkerung vor Ort vertuscht und die Forderungen der betroffenen Kommunen ignoriert.
- kein Interesse an den gesundheitlichen Problemen der betroffenen Bevölkerung gezeigt, die durch die Verschmutzung verursacht werden.



Foto: Martín Álvarez-Mullally (OPSUR)

- die soziale Unzufriedenheit durch eine Politik der Kriminalisierung und Repression eingedämmt, ohne die Unterwanderung der sozialen Organisationen durch kriminelle Gruppierungen zu verhindern.
- die Umsetzung neuer Industrie- und Megainfrastrukturprojekte erleichtert, die die Risiken für die lokale Bevölkerung weiter erhöhen.

Die Regierungen der Herkunftsländer der ausländischen Unternehmen - besonders US-amerikanische und europäische - die in den Industriekorridoren operieren:

- überwachen weder die Einhaltung der Menschenrechte, der Arbeitsrechte und der Umweltstandards durch ihre Unternehmen, noch übernehmen sie Verantwortung für die sozioökologischen Konflikte die entstehen.
- unterstützen die internationalen Unternehmensaktivitäten ohne Kontrolle oder Garantien im Hinblick auf die Einhaltung von Umwelt und Menschenrechten.
- fördern die Unterzeichnung von Freihandels- und Investitionsschutzabkommen, wie zum Beispiel im Falle des neuen Globalabkommens zwischen der Europäischen Union und Mexiko, das im April 2020 zum Abschluss gebracht wurde. Zu den zentralen Elementen zählt ein Kapitel über **Investitionsschutz**². **Mexiko wäre das erste lateinamerikanische Land,**

2 See: <https://trade.ec.europa.eu/doclib/press/index.cfm?id=2142>

das ein Abkommen mit einem Investitionsschutz dieses Ausmaßes mit Europa abschließen würde.

Die Vorteile für die europäischen Unternehmen liegen auf der Hand. 35 Prozent der direkten ausländischen Investitionen (IED) in Mexiko kommen aktuell aus Europa³. Für das lateinamerikanische Land bedeutet dieses Kapitel des Globalabkommens ein beträchtliches Risiko. Mexiko steht bei der Anzahl der Fälle, die ausländische Investor*innen vor internationale Gerichte bringen, bereits an fünfter Stelle (innerhalb Lateinamerikas an dritter). Von den 31 Schiedsklagen, mit denen Mexiko 2019 konfrontiert war, wurden sieben von europäischen Unternehmen eingereicht (fünf spanische und zwei französische)⁴.

Die internationalen Beobachter*innen waren sehr beeindruckt von den betroffenen Gemeinden vor Ort, insbesondere von ihrer Fähigkeit, sich zu organisieren und den gemeinsamen Widerstand zu formieren. Trotz der sozioökologischen Zerstörung ihrer Gebiete und den konstanten Angriffen auf ihr Leben und ihre Gesundheit haben sie es geschafft, in all den Jahrzehnten die Auswirkungen zu untersuchen und auf sie aufmerksam zu machen. Dabei haben sie ihre Fähigkeiten zur kollektiven und integrativen Analyse der Dynamiken, mit denen sie konfrontiert sind, entwickelt und sich mit Wissenschaftler*innen zusammengetan, die ihre Diagnosen bestärkten. Die Fortschritte, die diese Organisationen erreichten, werden nicht nur Auswirkungen auf andere Regionen auf nationaler, sondern auch auf internationaler Ebene haben.

POSITIVE POLITISCHE REAKTIONEN IN MEXIKO

Das mexikanische Umweltministerium (SEMARNAT) begrüßte die Ergebnisse der Karawane⁵. Der damalige Umweltminister Victor M. Toledo setzte

3 Die europäischen Unternehmen liegen unmittelbar hinter den US-amerikanischen, die für 38 Prozent der Direktinvestitionen verantwortlich sind. /https://www.cepal.org/sites/default/files/presentation/files/190814_presentacion_flagship_ied_final_sala.pdf).

4 Für mehr Informationen zu den Fällen: <http://isds-america-latina.org/mexico/>.

5 <https://www.gob.mx/semarnat/prensa/trabajara-semarnat-con-afectados-de-seis-regiones-del-pais-con-altos-impactos-ambientales-y-de-salud>



Foto: Martín Álvarez-Mullally (OPSUR)

den mexikanischen Präsidenten am 12. Dezember 2019 öffentlich zu dem Thema in Kenntnis⁶. Zuvor hatten die betroffenen Organisationen der verschiedenen Regionen einen nachhaltigen Dialog sowohl mit dem Umweltministerium als auch dem Gesundheitsministerium und dem „Nationalen Rat für Wissenschaft und Technik“ (CONACYT) geführt. Dabei kamen die verschiedenen Akteur*innen überein, eine **koordinierende Gruppe** zu gründen, um so an einer integralen Lösung der Umweltverschmutzung und der Gesundheitsprobleme in den betroffenen **Regionen im Umweltnotstand** (REAs) zu arbeiten.

Im Zuge der Ausbreitung des Coronavirus wies die Regierung auf den Kontext von Umwelt und menschlicher Gesundheit sowie die erhöhten Risiken hin, die die Pandemie für die Bevölkerung in den von der Karawane besuchten Regionen darstellt⁷. In ihnen sind 78 Prozent der mexikowweit bekannten Todesfälle zu verzeichnen.

6 <https://www.eluniversal.com.mx/nacion/mexico-tiene-6-regiones-con-infiernos-ambientales-semarnat?amp>

7 <https://www.gob.mx/semarnat/prensa/enfrena-mexico-doble-crisis-sanitaria-por-el-covid-19-y-por-degradacion-ambiental?idiom=es>

DIE STIMMEN DER BETROFFENEN REGIONEN: FÜR DIE ANERKENNUNG DES GESUNDHEITS- UND UMWELTNOTSTANDS

Die Organisationen, die bei der Planung der Karawane #ToxiTourMexico mitwirkten, besuchten sechs Orte, die für die Zerstörung der Umwelt und der Gesundheit in Mexiko repräsentativ sind: **El Salto im Bundesstaat Jalisco; die Region Cuenca de la Independencia im Bundesstaat Guanajuato; die Talebene Valle del Mezquital im Bundesstaat Hidalgo; die Flussebene Atoyac-Zahuapan in den Bundesstaaten Tlaxcala und Puebla; sowie die Regionen Coatzacoalcos-Minatitlán-Ixhuatlán und Jáltipan de Morelos im Bundesstaat Veracruz.**



Foto: Martín Álvarez-Mullally (OPSUR)

1. IM FLUSSBECKEN CHAPALA-SANTIAGO⁸, laufen die giftigen Abfälle der größten Industrieparks des Landes mit der Lagune von Chapala und dem Santiago, dem meist verschmutzten Fluss Mexikos, zusammen. Dieser Flusslauf liegt in den Staaten Jalisco und Nayarit im Westen des Landes. Seit Jahrzehnten besteht die Forderung, dass in dieser Region ein Gesundheits- und Umweltnotstand anerkannt wird. Arbeits- und umweltpolitische Deregulierungsmaßnahmen garantieren den dort ansässigen transnationalen Unternehmen

Straffreiheit. Seit den 1970er Jahren leidet die Region unter einer zunehmenden Industrialisierung aufgrund der Ansiedlung transnationaler Unternehmen wie Ciba-Geigy, Nestlé, IBM, Euzkadi, Honda, Cargill und Hershey's, die enorme Gewinne auf Kosten der Zerstörung des Territoriums einfahren konnten. Das Leben der Bewohner*innen ist hingegen mittlerweile massiv beeinträchtigt. Ihnen wurde die Interaktion mit Fluss und See unter anderem zu Erwirtschaftung ihres Lebensunterhalts genommen.

Die hohen Sterblichkeits- und Morbiditätsraten setzen den Menschen am Flussufer zu. Sie sind auf die Freisetzung schädlicher Substanzen zurückzuführen. Mittels einer offiziell in Auftrag gegebenen Studie aus dem Jahr 2011 konnten über 1.090 solcher Stoffe nachgewiesen werden.

Dennoch überzeugen die lokalen Regierungen immer noch Tausende von Personen, in die Regionen mit hohem Risiko zu ziehen. Die höchsten Konzentrationen an toxischen Substanzen und Schwermetallen konnten bei der Bevölkerung von Poncitlán, Juanacatlán und El Salto nachgewiesen werden. Hier ist die Zahl an **Nierenversagen landesweit** am höchsten.

Während der Toxitour wurde eine Studie aus dem Jahr 2011 bekannt, die von der Regierung von Jalisco bis dahin unter Verschluss gehalten wurde. Demnach konnten bei 330 Kindern, die in Gemeinden am Fluss Santiago lebten, hohe Konzentrationen von Quecksilber, Blei, Kadmium, Arsen und Benzol festgestellt werden. Diese rufen chronische und degenerative Krankheiten hervor. Die Ergebnisse der Studie wurden den Betroffenen nicht mitgeteilt⁹.

Die Unternehmen investieren nach wie vor in den Regionen und planen weitere Niederlassungen, da sie nicht mit Regulierungen rechnen müssen, sondern von der herrschenden Straflosigkeit profitieren können. Die lokalen Regierungen ebenen ihnen dafür den Weg.

8 Un Salto de Vida A.C.

9 <https://aristeguinoticias.com/3001/mexico/jalisco-oculto-por-10-anos-estudio-sobre-contaminacion-del-rio-santiago-las-muertes-una-constante-en-la-zona/>

Die Gemeinden in der Region haben beschlossen, die „Versammlung der Gemeinden im Widerstand“ (**Asamblea de Pueblos en Resistencia**) zu gründen. Auf diese Weise wollen sie mit gemeinsamer Stimme auf die Umweltverschmutzung und die damit verbundenen Rechtsverletzungen in ihrer Region aufmerksam machen, auch wenn sie sich damit selbst in Gefahr bringen.

2. DAS FLUSSBECKEN DER UNABHÄNGIGKEIT (LA CUENCA DE LA INDEPENDENCIA)¹⁰

umfasst sieben Gemeinden im Nordosten des Bundesstaates Guanajuato und erstreckt sich über eine Fläche von 7.000 Quadratkilometern. Hier hat sich die exportorientierte Agrarindustrie niedergelassen. Exportiert werden Gemüse wie Kopfsalat, Tomaten und Brokkoli. Die USA sind der größte Konsument dieser Produkte. Trotz der bereits existierenden massiven Bewirtschaftung, plant die Landesregierung gemeinsam mit der Agrarindustrie die Exporte auf Großbritannien, Deutschland, Frankreich, Holland und Belgien auszuweiten. Die notwendige Produktionssteigerung kann nur durch den Einsatz giftiger Chemikalien erreicht werden. Hinzu kommt das schlechte Wassermanagement in dem Bundesstaat. Die hohe Agrarproduktion führt zur Übernutzung des Grundwassers. So muss für die Wasserversorgung der Bevölkerung fossiles Wasser verwendet werden, das durch Bohrungen in mehr als 300 Metern Tiefe gewonnen wird und hohe Konzentrationen an Arsen und Fluoriden aufweist. Das Wasser ist so stark verschmutzt, dass die Bevölkerung unter erheblichen Gesundheitsschäden wie **Nierenversagen, Zahnfluorose, Hirnschäden und anderen Krankheiten leidet**.

Zudem zerstört die zu starke Bewirtschaftung die regionalen Ökosysteme, und es kommt zu Wüstenbildungen. Zu den Schäden, die die Agrarindustrie verursacht, kommen Megabergbau- und Energieprojekte hinzu, deren Betreiber*innen keine rechtlichen Konsequenzen fürchten müssen, wenn sie Vorschriften missachten. Beispiele dafür sind die offene Tagebauminerale „Cerro del Gallo“ der kanadischen Firma Argonaut Gold in der Gemeinde von Dolores Hidalgo und das Photovoltaik-Kraftwerk „Don José“ in San Luis de la Paz, Eigentum von Enel Green Power und finanziert mit spanischer Beteiligung. Letzteres umfasst ein Gebiet von 1.300 Hektar.

¹⁰ Colectivo Guardianes de la Cuenca de la Independencia

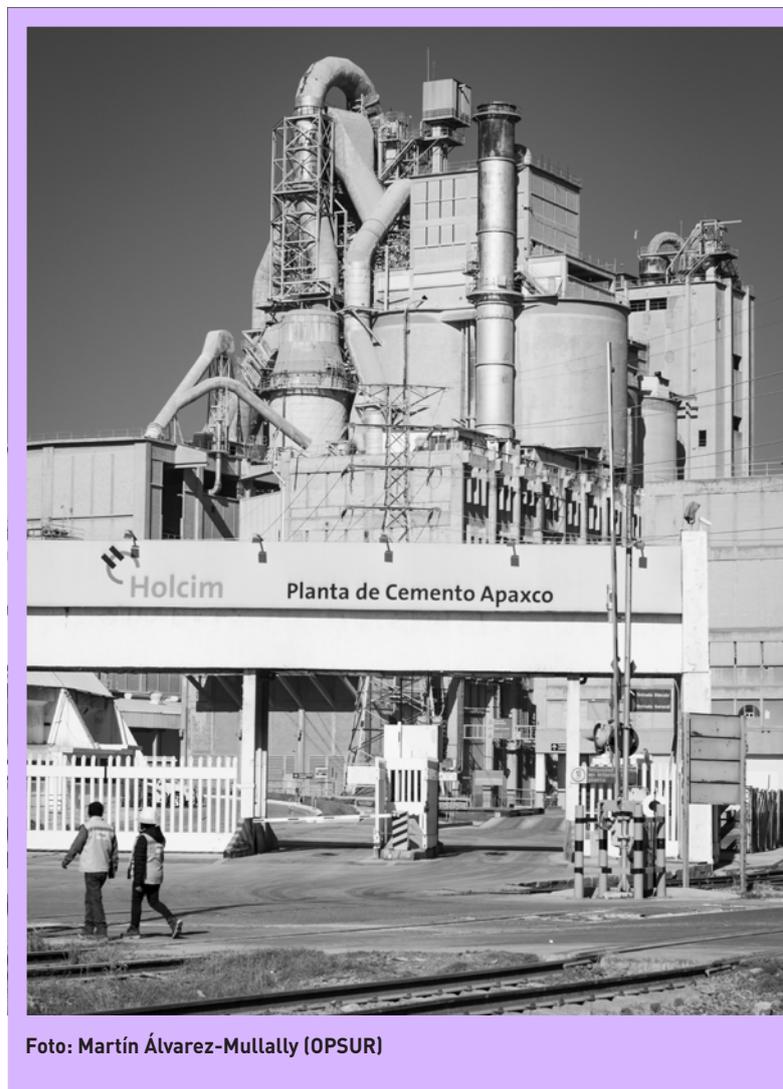


Foto: Martín Álvarez-Mullally (OPSUR)

Außerdem sind Pestizide, deren Einsatz das Gesundheitsministerium in Guanajuato und weiteren Landesbehörden mittels einer Kampagne zur Eindämmung von Dengue empfohlen hatten, in der EU größtenteils verboten. Diese von Bayer, BASF und Syngenta hergestellten Mittel werden als hochgefährlich eingestuft. Ihr Einsatz führt zu Resistenzen bei Fliegen und dem Absterben von Nutztier- und Raubtierarten. Dies hat Auswirkungen auf die gesamte Nahrungskette sowie die Verschmutzung von Wasser, Luft, Boden und Sediment.

Das Immunsystem der Menschen wird geschwächt, und sie werden anfälliger für Covid-19. So verzeichnete Guanajuato am 17. September 2020 die dritthöchste Anzahl an Corona-Infektionen in Mexiko. Hintergrund ist der Einsatz von Pestiziden, die mit chronisch degenerativen Krankheiten, hormonellen Veränderungen, Krebs und

anderen Erkrankungen des Organsystems von Menschen und Tieren in Verbindung gebracht werden.

3. DAS TAL VON MEZQUITAL ist eine im Süden des Staates Hidalgo und im Norden des Staates Mexiko gelegene Region, wo Öl-, Energie- und Zementindustrie angesiedelt sind. Das gesamte Abwasser des Großraumes Mexiko-Stadt, der fünftgrößten Stadt weltweit, wird ohne vorherige Behandlung in diese Region geleitet.

Diese industriellen und städtischen Abfälle landen in den Flüssen Tula und Salado. Das Flusswasser wird zugleich zur Bewässerung von mehr als 80.000 Hektar genutzt. Hier werden Mais, Gerste, Luzerne und Gemüse angebaut. Die Plantagen werden wiederum mit Chemikalien besprüht und mit transgenen Pflanzen kombiniert.

In der Region befindet sich außerdem die drittgrößte Erdölraffinerie Mexikos (das die acht Millionen Autos in der Hauptstadtregion mit Treibstoff versorgt), sowie ein Wärmekraftwerk und sieben Zementwerke, die 40 Prozent des gesamten Zements im Land produzieren.

Neben Zementwerken mexikanischer Unternehmen, gehört eines dem französisch-schweizerischen Baustoffproduzenten **Lafrage-Holcim**, der in der globalen Zementproduktion führend ist. Die Zementindustrie nutzt Brennstoffe, die aus industriellen, biologisch-infektiösen, chemischen Bestandteilen sowie Biomasse und festen Siedlungsabfällen gewonnen werden. Durch das Anzünden dieser Stoffe werden flüchtige organische Verbindungen (COV) und persistente organische Schadstoffe (COP) freigesetzt. Sie erreichen die Gemeinden in einem Radius von 50 Kilometern.

In der Region befinden sich außerdem Unternehmen, die Kalk abbauen, Pestizid-Fabriken, lebensmittelverarbeitende Industrien sowie weitere Unternehmen. Diese Industrien zerstören die Berge, holzen Wälder ab und verunreinigen Flüsse. Flora und Fauna in der Region werden zerstört und die Gemeinden leben inmitten von Staub und toxischen Gasen.

Die Menschen vor Ort leiden an Gesundheitsschäden wie **Leukämie im Kindesalter, verschiedenen Krebsarten, endokrinen Störungen, angeborenen Missbildungen, immunologischen Depressionen, Atemwegserkrankungen oder Nierenschäden.**

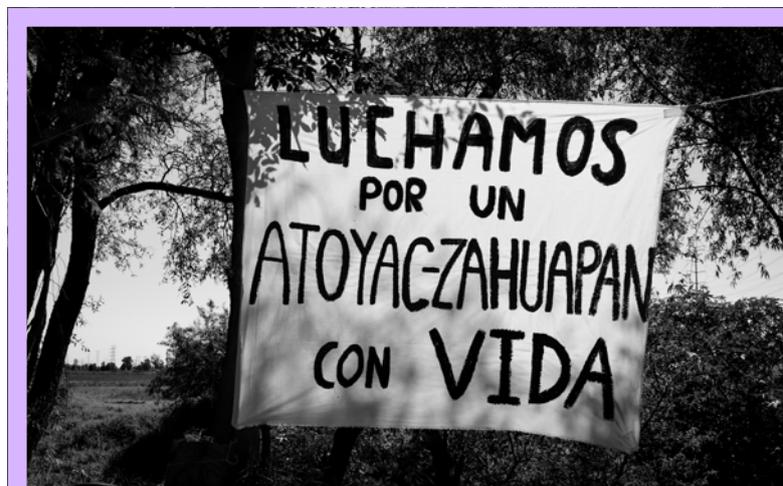


Foto: Martín Álvarez-Mullally (OPSUR)

4. DIE REGION UM DAS FLUSSBECKEN VON ATOYAC-ZAHUAPAN¹¹

wurde von einer massiven Urbanisierung überrollt. Mit der Niederlassung von Pemex und Volkswagen in den 1960er Jahren ist sie zur viertgrößten Metropolregion des Landes geworden. Über drei Millionen Menschen leben hier und mehr als 20.000 Fertigungsunternehmen haben sich in der Region niedergelassen. Ungefähr 1.200 Unternehmen haben ihren Hauptsitz im Ausland. Die Automobilindustrie stellt einen wichtigen Industriezweig dar. Das ursprünglich ländliche Gebiet um das Flussbecken ist mittlerweile einer unerträglichen sozialen und ökologischen Belastung ausgesetzt.

Die Industrialisierung führte zur Übernutzung des Wassers und der Flüsse. Die Gesundheit der Bevölkerung ist seit der Ansiedlung der Konzerne massiv beeinträchtigt. Zudem haben sich kriminelle Banden formiert, die sich auf den Handel mit Frauen und Mädchen spezialisieren, um sie sexuell auszubeuten. Die Klientel sind hauptsächlich Arbeiter, die mit den Industrieansiedlungen nach Puebla und Tlaxcala gezogen sind. Hinzu kommen die Führungskräfte der Unternehmen, die sich in Städten von Puebla, Tlaxcala und Apizaco niedergelassen haben. Zusätzlich hat sich eine neue Art von kriminellen Banden etabliert, die sich auf den Raub von Treibstoff durch Anbohren der Benzin- und Ölpipelines spezialisiert hat (in Mexiko bekannt als „huachicoleo“).

¹¹ Centro Fray Julián Garcés Derechos Humanos y Desarrollo Local A.C., CNPA MN

Die Verschmutzung, die transnationale Unternehmen wie Volkswagen, Bayer, BASF, Thyssenkrupp und andere verursachen, hinterlassen Spuren in der Umwelt und der Gesundheit der Menschen. Verschiedene toxiologische Studien zeigen, dass es in Kommunen wie Villa Alta, Tepetitla, Santa Apolonia Teacalco, Ixtacuixtla und San Rafael Tenanyécac eine Vielzahl an **Fällen von Krebserkrankungen, Nierenversagen, Bioakkumulationen und Fehlgeburten** gibt, die über dem nationalen Durchschnitt liegen. Die mexikanischen Umweltgesetze regulieren die Tätigkeiten nicht und Umwelt- und Gesundheitsschäden, die die Unternehmen verursachen, werden nicht sanktioniert. Auch wenn die Schäden nachgewiesen werden, fehlt es den mexikanischen Behörden an operativen, finanziellen, technischen und politisch notwendigen Kapazitäten, um sich der Macht der Konzerne entgegenzustellen und sie dazu zu bringen, sich in Mexiko an die gleichen gesetzlichen Rahmenbedingungen zu halten, an die sie in ihren Heimatländern gebunden sind.

Unternehmen wie Granjas Carroll, Driscoll's und Iberdrola beuten das Grundwasser übermäßig aus, mit dem 29 Gemeinden in den Bundesstaaten Puebla, Tlaxcala und Veracruz versorgt werden. Durch ihre Expansion werden die Menschen ihrer Länderreien beraubt. Brunnen in Gemeinden wie Libres und Cuyoaco in Puebla trocknen aus. Die zahlreichen industriellen Aktivitäten in der Region führen dazu, dass der Grundwasserpegel dauerhaft sinkt und häufiger Dürren auftreten.

5. IN DER REGION DES UNTEREN FLUSSGEBIETES COATZACOALCOS, im Norden der Landenge von Tehuantepec, befindet sich ein Netz von Industriestädten in zwölf Gemeinden, darunter Coatzacoalcos, Minatitlán, Las Choapas, Ixhuatlán del Sureste und Jáltipan de Morelos. Hier befindet sich die größte Erdölraffinerie des Landes, Eigentum von Pemex, sowie die Anlagen für die Erdöl- und petrochemische Industrie. Die Ölraffinerie verursacht die größten Umweltschäden in der Region. Sie ermöglicht die Gewinnung von Koks (ein kohlenstoffhaltiger Feststoffabfall aus den Raffinerien), der als kostengünstiger Brennstoff in der Zement-, Eisen- und Stahlindustrie verwendet wird. Der Stoff ist schädlich für die Gesundheit der Menschen in den Gemeinden, die in den umliegenden Gemeinden leben, wo sich der Stoff ver-



Foto: Martín Álvarez-Mullally (OPSUR)

flüchtigt. Die Anlagen gehören dem spanischen Unternehmen ADN Energía (Nachfolger des mexikanischen Unternehmens **García Munté Energía**).

Der Koks enthält Nickel, Vanadium, Spuren anderer Schwermetalle sowie flüchtige organische Verbindungen, die, wenn sie sich im Flussbett des Coatzacoalcos ablagern, die Mikroflora und Mikrofauna zerstören und die seltene Ufer-Makrofauna dezimieren. Eine weitere Folge ist, dass die am Fluss ansässigen Fischer weiter verarmen. Die Konzentration der in Koks enthaltenen Schadstoffe führt zu Reizungen der Atemwege, erhöht die Häufigkeit von Asthma und verschlechtert die Gesundheit und Lebensqualität von Menschen mit Herz- und Atemwegserkrankungen, insbesondere von Menschen mit chronischen Lungenerkrankungen. Ebenso nimmt das Risiko von Krebserkrankungen und anderen degenerativen Krankheiten zu.

Die Situation in Jaltipán wird durch das Betreiben von zwei Bergbauunternehmen verschärft: Mexichem, mit brasilianischer Beteiligung, das Schwefel, Chlor und Natrium abbaut, und COVIA CORP, mit belgischer, spanischer, australischer, chinesischer und US-amerikanischer Beteiligung, das Quarzsand abbaut.

Kontakt: m.vargas@tni.org